

483 BRUCHSTÜCKE AUS EINEM UNBEKANNTEN
GEDICHT VOM ROSENGARTEN.

(Diese Abhandlung sollte vom Verfasser den 15. December 1859, den Tag vor seinem Tode, in der Akademie vorgelesen werden.)

Abhandlungen der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin
(phil.-hist. Klasse). 4°. 1859. S. 483—500.

Ia.

Der eine schilt vil richer	vnd habt uch d — —
den der andere was	<i>Wi lobif</i> — —
Von edelme gelsteine	sprach <i>her d</i> — —
swas man dar ane vant	wittiche sprach — —
5 Di weren al vm vnd vmme	30 ist gein im vnge — —
geleit uf des schildes rant	Ichn rite nimer <i>m</i> — —
Walter sprach zu witgen	nach rofin in diz — —
nu nim du einen schilt	So vechtin andere — —
Vnder disen beidin	sprach meister hi — —
10 swelchin so du wilt	35 <i>Nv</i> muz man <i>ab</i> . . . — —
Vor slugich das sprach wittige	sprach di mait <i>mi</i> — —
des mochtich mich schemen	So vechtin abir <i>tzw</i> - —
Nemt ir den armen	sprach <i>her dyther</i> - —
ich wil den richen neme	Dytleip von styre — —
15 Sich hub ein <i>nives</i> vectin	40 sprank uf — —
di schilde g... <i>gecl</i> obin	Gein im — —
Die steine gein den <i>vrouen</i>	der werde — —
hoch in di venster stobin	Do vurte das <i>inh</i> — —
Walter der stunt ebene	von styre dytle — —
20 wittige wart gewunt	45 <i>Nu</i> — — — — — — —
Ir hende sluc zu sammene	
di schone hiltegunt	
Was fal des <i>feh</i> — — —	
da ni — — — — —	
25 <i>Wal</i> — — — — —	

Ia.

484

<p>— — — — — en vliez — — — — — — — — — — truk — — — — — ... stangen 50 — — uf — — lcht . . e — — — — 55 — — — — ..d... nftere <i>fach</i> — — rowen claite — — nd fin vngemach — — n..... 60 — — in . de . dytleip — — flain — — ach der Styrere — — von dir re clain — — <i>schuldik</i> 65 — — fluk — — — — — ...</p>	<p>uf dem fatil bogin lak Doch <i>hyu</i> her ym eine wunden da mit so reit her hin 70 Da mit so reit her dannen das was sin gewin Mit dem selbin slage vil dytleip uf <i>das</i> gras Do claite den von Styre 75 alliz das . a was Dytleip sich des irholte do <i>quam</i> der gygant <i>druk</i> di geozin stangin vn ho an siner hant 80 Dytleip von styre sprank gein im uf <i>daz</i> gras Er vnder gink im d... <i>angen</i> das si im vnutze was Do fluk im eine wunden 85 der ryse zu beider hant <i>Dietleip</i> mußte vntwichen vnder eine <i>steine</i> want .. fluk den flak so swinde — — — — — ... zubrach</p>
--	---

- 90 Er sprach du groze gygant eime wizen *velde*
 Ich bringe dich zu grabe 120 den halbin lowin
 Mit dem selbin sehrote Den vurte sin vater der milde
 Sûle er ym einen schenkelabe dem kan nîman gedrowen
 Der ryse muſte vallin In einer edelin varve
 95 do fluk her vaſte zu ſin decke was gefnitten
 Do sprach der von b^sne 125 So quam markgraue nodung
 du rîcheſt al zu vru gar kvndlich gerittên
 Dinen nebin Ortin Der kvnink *vurete* dri pha^we
 den ich han ir flain grune ſam ein gras
 100 Swie ſere du in rîcheſt In einer brunen varve
 du m. . dich ſelbir clain 130 da vm vnd *vmme* was
 Dytleip der was müde Eyn rant geflain von golde
 nider warf er den ſchilt vnd von edelin ſteinen rîch
 Do brachtim ein roſin crenzil Nu han ich eines nebin angeſt
 105 die mait cremilt ſprach von b^sne her dytherich
 Das ſazte her uf ſin hovbet 135 Als han ich mins bruder
 ſprach vrowe crimilt
 Vnd kuſte die mait mîniclich Lant beide *vver* vechtin
 Nu vechtin abir tzwene *ich gibe* — . . inen ſchilt
 110 ſprach von b^sne her dytherich Mit zwen roſin crenzen
Wo iſt mîn nebi nodungk 140 Vnd kuſſe minen mûnt
 vnd der kvnik Gûnter Des wil ich beidin gûnen
 ich weiz wol ſprach der b^sner vnde blibet ouch gefvnt
 Hi iſt noch recken mer Do kuſte ir broder
 115 Do quam der margraue di ivng kunigin
 nodungk her gevarn 145 Vnd margrabîn nodûngin
 Der vurte an ſime ſchilte das was ein gut begin
 den ſwarzen adelarn ch . . .

IIa.

486

- Die kamphbere sint Er wil vechtin zvm erftin
 Was solde wir disen wizin her mir entpoten hat
 150 So sint si beide . .int Herbort von dem *ryne*
 Nu muz man abir vectin 180 sp^sch der kvne Hagen
 sprach di mait miniclich Her fal mit Eckwarte vechtin
 So vechtin abir tzwene das wil ich uch allin sagin
 sprach von b^sne der dytherich So entpot mir heyne
 155 O we sp^sch ir mäter her wolte der erste sin
 wes ist das *gedacht* 185 Das se ich vollin g^sne
 Das du so mangin *rechin* sprach do di konigin
 zu morde haft gebrach. Das ist gut sprach Hagne
 Nu wer vil gevuchten wie *wol ichz* v^ugin wil
 160 duches dich genuk Das herbort vnde heyne
 Ich clage gote v^o himele 190 Komen *czu* rechtim czil
 das ich dich y getruk In dem anderen morgen
 Was ist vch here muter do in irschein der tak
 sprach ver cremilt Er dytherich von b^sne
 165 Darv^ummē *he..vmē* *zv sinen recken* sp^sch
 vil mangen n--wen schilt 195 Horit alle messe
 Das ich wolde *schowen* in der kappellen min
 wer vrowen dinen kan Vnd bereitet vch zu strite
 Dav^ummē han ich gefammet Wer vordinen wil das crentzelin
 170 vil mangen w^sden man Do messe wart gesungen
 Diz m^uz sin sprach walter 200 Heyne bereite wart
 man rate vorbaz Gewaphint ritterliche
 Si m^uzens bas vorfuchin hub der sich an di vart
 vor war so wizzet daz kurfit vⁿ kouerture
 175 Wer fal mi Eckwarte vechte di waren beide glich
 der schaffe *sin* 205 Her reit in den gartin

- | | | |
|--|-----|---------------------------------|
| Nu mochte man sie scheiden | 235 | mit der kolbin v . . . — |
| sprach von burgentrich h ^s Hagn | | Vil starke flege g — — |
| Das wil ich wol behüte | | Do sprach der mun — — |
| sprach herzoge Adrian | | Ich her beriz got <i>in</i> — — |
| 210 Sin swert <i>l . . f</i> . so verre | | Du mußt din clopph — |
| vnd seh groze we | 240 | Alfart der iuuge — — — |
| \bar{Y} m kumt sin herre zu helpe | | Vragete das <i>vid</i> — — — |
| nimmer her dytherich | | <i>Wi</i> queme du uz de — |
| Er en fiet yn nimer mer — | | machin hin wider — — |
| 215 daz wizzet sicherlich | | Du kvmest wol in — — |
| Der münich sp ^s ch mit tzuchtin | 245 | nimr uf <i>dinen</i> schil — |
| ich bin dir noch ein her | | Ich helpe dir in di ro — |
| Swi stark si uwer <i>kolyr</i> | | swenne so du wil — — |
| ich wil mich wol ir wer | | Di ros vordeckit w — — |
| 220 Dem aldin wart vil leide | | ac — hundert oder — |
| bi des gartin want | 250 | Do hub sich in dem — — |
| Do wenete sine herrin | | alrest groz hertze — — |
| meister hildebrant | | Der munich Aldry — — |
| Di schilde si du suchtin | | sine — — — flege — |
| 225 die helde unvortzait | | Das tet her also lan — |
| Da si geworfin waren | 255 | wens in duchte ge — |
| des lachete die mait | | Do iz in genuk duch — |
| Diz mak nyman scheide | | den schilt her vaste — |
| si sten in fulcher not | | Vf der kappin hoybe — — |
| 230 Sprach her Dytherich d ^s iüge | | er tructe ein mez — — |
| iz en si ir eines tod | 260 | Mit dem ersten sprin — — |
| Der munich den schilt uf ructi | | he in dur das he — — |
| mit tzorne den her truk | | Alrest do mugete <i>h</i> — — |
| Der helt mit beidín hendin | | das he di rose — — |

IIb.

488

—ch wider wolde
 265 — . . fin ſwert
 —et ſprach der iūge
 —e vngewert
 —uch ſp^sch mit tzorne
 —min billich
 270 valte *di phortin*
 —g her Dyderich
 —in grozen *wage*
 —*k* heldes lip
 —uf di phortin
 275 —nnicliche wip
 —nen gartin
 —ziten phlak
 —s ſi di *rechen*
 — .cht *vnde ros*
 280 —*in* uz dem gartin
 —ort habe getragin
 —ch abir — . . wart
 —t durch des munches
 —geſlagin
 285 —*tin* ubir den brüder
 —lle gelich
 —noch vngebunden
 —n b^sne her dytherich
 —te vnde *yimmer*
 290 —rowe cremilt
 —ngsten ſweimen
 —

Der vane iſt an gebunden
 her brenget uns in not
 295 Der munich muz von hinnen
 eder wi legin alle tod
 Der munich do mit ſnelheit
 vil grimme von ym ſprangk
 Beide mit eime rucke
 300 ſchilt vnd ſwert he ſwank
 Do ſprach Aldrianes mage
 wol her wer in rechin wil
 So wil ich vm in machin
 ein nouwe iamerspil
 305 Wolfart der kvne
 zv dem *muniche kaft*
Mit heller voller ſtimme
er den b^sner ane rief
Horet herre von Berne
 310 waz min veterere ylſan gicht
 Wes er do beginnet
 ichn kome von im nicht
 Dartzu ſprach der alde
 meister hildebrant
 315 Herre heizet di reckin
 anlegin ir gewant
 Wollin ſiz in ubele wendin
 wir wollin ſi beſtan
 Ich ſtrite ſybentzigen eine
 320 ſo ſprach der munich ylſan
 — ein michel ruſchen

- zu beider sit getan
 Do gink getzogintliche
 vor den b'ner itan
 325 Hagene der kvne
 zu dem bernere sprach
 Wir vor kyfen uf yllan
 was vns schadin von im geschach
 350 Do sprach ir vater Gebiche
 vnd ir bruder Gernot
 Waz fal diz gebrechte
 dirre man der ist tot
 Das ist war sprach Hagne
 360 wir muzen in tot se
 Wol her man vnd mage
 di mir wollin bi gelte
 Di helfin mir nû rechin
 den liebun vater min
 365 An diser morderinne
 wen das mûz rechte sin
 *it* sich hi ein striten
 sprach der helt wolfart
 ctzide
 370 *min fwert* wirt nicht gespart
 Darzu *wile* ich *male* getziehen
 vnd hebin mit der hant
 Nu bistu *aber* tobinde
 sprach meister hildebrant
 375 Hagne wart bereite
 vnd hundert finer man
- 330 h're das ist ouch min wort
 Das aldryan min vater
 den tod hat hi bekort
 Das ist ein gekorn wille
 das mûze wir alle ien
 335 Hette er gevolget der scheide
 so en were diz nich geschen
 Do sprach der von b'ne
 ir herren horet diz an
 Hagen unde Dangwart
 340 vorkyfen uf yllan
 Dangwart sprach der iunge
 wir habn uf in verkorn
 Die schult ist vor
 das wir den vater habn
 345 - -afin ymmer wafin
 sprach der kvne hagin
 ubir di rofin
 — — — — — clain

Ib.

490

- ginc vor Seburge stan Horet h're von b'sne
 Si sprach zu ir gespüle getruwe was ich raten wil
 vil liebe hertzogin Ir enſcheidet dis geruſche
 380 Nu genk zu dime vridel hi wirt ein boſe ſpil
 hilf mir der hulde ſin 410 Wolfart hat geſprochin
 Du biſt ſins herzin vroude er wolle Hagin bi geſtan
 ſwen her entpfet dinen grüz Mit welchin uwarn erin
 Vnd din ane blicken weltir im abe gan
 385 ſo wirt im tzornes bûz Ichn laze yn nicht vnderwegin
 Nu tv diz durch din ere 415 ſprach her dytherich
 vnde durch min gebot Bindes wart bereite
 Irhebt ſich hi ein ſtriten Seburgk di vurfſtinne rich
 hi blibet manger tod Getziret miñliche
 390 Du macht wol vor liefin was di mait wol
 an dem ſelbin man 420 Wer ſi mochte ſchowe
 Ichn han nicht finer hülde der was vroude vol
 keines ſchadin ich im gan Ir mantel was von golde
 Si sprach . . . ſte ich *bi . beti* geworecht in ninive
 395 ich han yn dicke gewert ſwer ſi ane blicte
 Mir gedanket her von kinde 425 dem was nach ir mîne we
 ſwes her an mir hat *gegert* Ir *hovbitgolt* vorwired
 Da was ein michel ruſchin mit geſte-ne edel vnde clar
 vnde ein michel ſchal Des was an ir wunder
 400 Beidenthalp die recken des nam da manigir war
 bereitin ſich ubir al 430 Sus gink mit grozin *czuchen*
 Sygefrid mit den ſinen di magit minniclich
 waphinte ſich zu hant Do ſprach — — — — —
 Do ſprach zu dem von b'sne
 405 . . . — — — — —

1. *verflüege ich daz*, wiese ich das zurück; vgl. Wackernagel Baselrecht S. 33. 14. *L. nemen.* 16. *gar.* 17. Die Edelsteine, womit die Schilde ausgeziert waren, lösten sich bei den Stößen und sprangen in die Höhe; vgl. Nibelungen 2149, 3. 19. Er stand fest, in sicherer Haltung. *ir ros stuonden ebene* Nibel. 369. 28. *her Dieterich.* 29. *sprach mîn vechtin.* 30. *ungelich.* 31. *niemer mære.* 32. *diz lant.* 33. *andere recken.* 34. *Hiltebrant.* 35. *abir vechtin.* 36. *minniclich.* 37. *zwéne.* 40. *ûf den plân.* 41. *gein im durch die rôsen.* 42. *werde Schrûtân.* 43. *inhürne.* 44. *Dietleip.* 75. *daz da.* 82. *die stangen.* 98. *L. Ortwin.* 101. *dû muoft.* 107. Eine unleserliche Zeile: wahrscheinlich war sie gestrichen, da die Strophe vollständig ist, auch dem Sinn nach nichts fehlt. 133. Statt *eines lies mînes.* 138. *ich gibe iu einen.* 140. *L. küffet.* 147. Die untere Hälfte der Buchstaben ist abgeschnitten. 158. *gebrâcht.* 176. *sîn guoten rât (?)* 179. *L. Herbort*, ohnehin ist das angehängte *l* ungewiss. 226. *L. gewâfint.* 235. *ûf in fluoc.* 236. *grimme.* 237. *mûnch Ilfân.* 238. *er beriz* ist deutlich. *erboerez? in himele.* 239. *clophen lân.* 245. *schilt.* 246. *rôsen.* 247. *du wilt.* 248. *wâren.* 249. *acht hundert oder mër.* 250. *dem garten.* 251. *herzefwër.* 252. *Aldriâne.* 253. *grôzen flege fluoc.* 254. *lange.* 255. *wen* niederdeutsch für *unz*; vgl. Sachsenspiegel S. 395 Homeyer. *genuoc.* 256. *dûchte.* 257. *vaste warf..* 258. *hoybe = hübe.* 259. *mezzet scharf.* 260. *springen.* 261. *herze stach.* 263. Die untere Hälfte der Buchstaben ist abgeschnitten, aber die Zeile ist noch lesbar. *rôsen brach*, im Rosengarten kämpfte. Ebenso *sô muoz man mich im garten die rôsen lâzen lesen* Dc. 726. 732. 301. Auffallend ist *mâge* der Form und Bedeutung nach. Der schwache Singular kommt sonst nicht vor und nirgend steht das Wort für Sohn. 335. *dîu scheid* die Trennung des Kampfes. 343. *verkiefen.* 344. *habn verlorn.* 367. *Habit.* 369. *sô sagetz mir bezîte.* 371. in *male* ist das *l* unsicher. 405. *der alte Hiltebrant.* 408. *uns zwén enscheidet niemen wan der bitter tót* Rosengarten No. 1525. 416. *bindes = indes.* 430. *zühten.*

Vor einigen Jahren empfing ich als ein gütiges Geschenk 492 von Herrn C. W. Sack in Braunschweig zwei von einem Bücherdeckel in Quart abgelöste, noch zusammenhängende Pergamentblätter (I), die vier Seiten, jede mit zwei Spalten, enthielten. Die Schrift zeigte auf das Ende des dreizehnten oder auf den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts. Sie waren an der Seite in gerader, unten in schiefer Linie abgeschnitten, an mehreren Stellen zerrissen, durchlöchert oder durch den Gebrauch abgeschabt. Der bisherige Besitzer hatte noch ein anderes, mit einem Blatt aus derselben Handschrift überzogenes Buch besessen, aber es war nach Hildesheim verkauft und von dort auch wieder in fremde Hände gekommen. Die Pergamentblätter gewährten Bruchstücke aus einem unbekanntem Gedicht vom Rosengarten, das Aufmerksamkeit verdiente. Ich zögerte aber mit der Bekanntmachung derselben, weil ich hoffte, das verschwundene Buch werde wieder zum Vorschein kommen. Die Hoffnung erfüllte sich; das Doppelblatt (II) gelangte in die Hände von M. Haupt, der so freundlich war, es mir zu freier Benutzung zu überlassen. Ebenso zerstört wie das andere, war es doch unten in gerader Linie abgeschnitten, wodurch einiges mehr erhalten ist: immer aber fehlen an jeder Spalte mindestens vier bis fünf Zeilen.

Mehrere Stellen konnten nur mit Mühe und nach wiederholter Betrachtung herausgebracht werden. Bei den verblichenen und abgeschabten that das Reagens gute Dienste; doch auch hier kam nicht alles wieder zum Vorschein. In dem Abdruck ist das ganz Unleserliche mit Punkten bezeichnet, das Durchlöcherte oder Abgeschnittene mit Strichen, das nur Halbsichtbare und daher Ungewisse mit Cursivschrift. Die Unterscheidung der Strophen ist auf den Pergamentblättern roth eingezeichnet, so auch einige grössere Anfangsbuchstaben (35. 111. 151): die kleineren Anfangsbuchstaben der ersten, dritten und siebenten Zeile jeder Strophe sind roth durchstrichen.

Wir müssen zunächst den Inhalt näher betrachten.

Es ist von zwei Schilden die Rede, einem prächtigen, mit Edelsteinen besetzten, und einem schlichten. Walther lässt

seinem Gegner Wittich die Wahl, und dieser nimmt den prächtigen. Nun beginnt zwischen beiden der Kampf oder, wie es scheint, er erneuert sich; denn vielleicht hatte Wittich den Schild verloren, und Walther lässt grossmüthig ihn einen aus
 493 den seinen wählen. Wittich wird verwundet, und die Hildegunt, die nur in dieser Bearbeitung auftritt, schlägt die Hände zusammen, wohl aus Freude über den Sieg ihres Geliebten. Wittich weigert sich weiter zu kämpfen, und Hildebrand spricht: »so werden es andere thun«. Von diesem Kampfe Walthers und Wittichs wissen die anderen Darstellungen nichts, wo dieser immer dem Asprian gegenübersteht (1—34).

Kriemhilt und Dieterich von Bern, die ihre Helden lenken, fordern zwei andere auf, sich zum Kampf zu stellen. Dietleip von Steier erhebt sich. Er führt das Einhorn auf seinem Schild; das ist anderwärts das Zeichen Biterolfs, seines Vaters, während ihm ein goldener Adler oder in der Viltinasaga ein elfendyr (Elephant oder Kameel) beigelegt wird; s. Heldensage S. 127.179. Gegen ihn kämpft ein Riese: in ABC steht ihm Walther gegenüber, in D Hartung von Rufzen. Wegen des lückenhaften Textes ist die Beschreibung des Kampfes unvollständig: Dietleip wird zweimal verwundet, erholt sich jedes Mal wieder und schlägt dem Riesen einen Schenkel ab, so dass er niederfällt und getödtet wird. Dietleip empfängt den Preis, den Rosenkranz und Kuss der Kriemhilt. Den Namen des Riesen erfahren wir nicht; er steht in einer unleserlichen Zeile (42). Ohne Zweifel aber ist Schrutan gemeint; denn Dieterich sagt zu dem Riesen: »du rächst deinen Neffen Ortwin zu frühe«, den er, der Berner, erschlagen habe (95—101); wir wissen aber aus C, dass Ortwin und Pusolt Schrutans Bruderkinde waren, vgl. Heldensage S. 249 (35—108).

Dieterich ruft jetzt den Markgrafen Nudung und den König Günther zum Kampf. Nudung, den der Berner seinen Neffen nennt, führt das Schildzeichen seines Vaters, des Milden, womit Rudeger von Bechelaren gemeint ist. Er scheint also dessen Stelle zu vertreten, und man darf schliessen, dass Rudeger so wenig als Etzel hier erscheint. Nudung ist Rudegers Sohn, wie in C 1325 und Dd 796, wie er anderwärts Gotelinden Kind

heisst. Das Schildzeichen ist ein schwarzer Adler und ein halber Löwe in weissem Feld, das dem Rüdiger nirgend beigelegt wird, aber in einigen späteren Gedichten führt Dieterich einen Löwen und Adler im Schild (Heldensage S. 143), und dieses Zeichen scheint seinem Geschlecht eigenthümlich gewesen zu sein, da es Ermenreich dem Heime verleiht (Dieterichs Drachenkämpfe 654). In unserem Gedicht wird es wahrscheinlich dem Nudung nur deshalb zugetheilt, weil er ein Verwandter des Berners sein soll (133). Davon weiss die Dichtung sonst nichts, aber man könnte hierher ziehen, dass nach das Viltinäsaga Gudelinde die erste Frau Thidreks war, vgl. Heldensage⁴⁹⁴ S. 180. Überhaupt erscheint er als Kämpfer im Rosengarten befremdlich, da er nach C und D schon längst von Wittich erschlagen war, der nicht eher kämpfen will, als bis sich Rüdiger deshalb mit ihm versöhnt hat, vgl. Heldensage S. 101. Nudungs Gegner, König Günther, führt drei Pfauen im Schild, hier allein; andere Zeichen sind in der Heldensage S. 129 nachgewiesen. Wie Dieterich um seinen Neffen, so ist Kriemhilt um ihren Bruder besorgt, und der Kampf unterbleibt, indem die Königin beiden den Preis ertheilt (109—150).

Abermals fordern Kriemhilt und Dieterich zwei Helden zum Kampfe auf. Die Mutter der Kriemhilt (genannt wird sie nicht), die in den anderen Gedichten vom Rosengarten nicht erscheint, jammert über die Mordlust ihrer Tochter und beklagt, dass sie sie zur Welt gebracht habe. Kriemhilt erwidert, sie habe sehen wollen, wer Frauen dienen könne, und deshalb so viele herrliche Männer zusammengebracht. Walther billigt das und fragt, wer mit Eckewart kämpfen solle. Hagen nennt den Herbort von dem Rhein in (D 185. 1067. 1535. 1560), sagt aber, dass Heime der Erste sein wolle. Kriemhilt willigt ein. Am anderen Morgen gebietet Dieterich seinen Helden zuvor Messe in seiner Kapelle hören. Darnach reitet Heime wohlbewaffnet in den Garten. Den Ausgang des Kampfes erfährt man nicht, weil hier das Pergament abgeschnitten ist (131—205).

Hagen von Burgundreich (so heisst er hier, nicht von Tronje; doch die Sage kennt ihn als Verwandten der burgundischen Könige) spricht, man solle sie beide scheiden. Wahr-

scheinlich waren im Vorhergehenden Aldrian und der Mönch Ilsan als Kämpfer bestimmt, und Hagen, besorgt für Aldrian, wünscht, dass sie getrennt werden. Aldrian ist als Hagens Vater, wie er auch hier (331) bezeichnet ist, bekannt (Heldensage S. 86. 88. Rosengarten D 173), tritt aber sonst nirgend auf, und es scheint, wo von ihm die Rede ist, dass er nicht mehr am Leben sei. Herzog Aldrian verlangt aber zu kämpfen, dem Mönch werde Dieterich, sein Herr, nicht zu Hülfe kommen und ihn nicht wieder sehen. Ilsan erwidert, er werde sich sein erwehren. Dem alten Hildebrand an der Gartenwand wird angst, und er winkt seinem Herrn, wohl um ihn auf die Gefahr aufmerksam zu machen. Jetzt suchen die Helden ihre Schilde, und Kriemhilt lacht, als sie gewafent sind. Dieterich spricht: »die zwei kann niemand scheiden; einer wird sterben«. Zornig erhebt der Mönch seinen Schild, und Aldrian gibt ihm mit
 495 einem Kolben harte Schläge. »Bei Gott im Himmel« (das wird wohl der Sinn der Zeile 238 sein), spricht der Mönch, »du sollst dein Klopfen lassen«. Der junge Alfart, der auch in D unter den Wülfigen erscheint, tritt hier (240) auf, er will dem Ilsan beistehen; seine Worte sind wegen des zerstückten Textes unverständlich. Der Mönch versetzt dem Aldrian harte Schläge, bis er endlich den Schild über das Haupt hebt und ihn durch das Herz sticht. Jetzt thut es Hagen leid, dass Aldrian die Rosen im Garten brach (206—263).

Was nun folgt, ist wegen der lückenhaften Spalte nicht zu enträthseln. Wahrscheinlich klagt Alfart über die streitlustige Haltung des Mönchs, der, wie es scheint, mit den zu Worms versammelten Recken einen allgemeinen Kampf beginnen will. Auf ihn geht es wohl, wenn es (292) heisst: der vane ist an gebunden; denn das ist das Zeichen der Kampfbereitschaft (Nibelungen 193, 1). »Er muss von hinnen« (es ist auch wohl Alfart, der spricht), »oder wir liegen alle todt«. Der zornige Mönch schwingt Schild und Schwert. Hagen sagt: »herbei, wer meinen Vater rächen will! Ein neues Jammerspiel soll anheben«. Wolfhart blickt den Mönch an und ruft mit lauter Stimme: »Herr von Bern, hört, was mein Vetter Ilsan spricht! Was er auch beginnt, ich werde ihm beistehen«. Hildebrand

spricht zu seinem Herrn, er möge seine Recken sich waffen lassen. Ilsan: »wollen sies zum Verderben wenden, ich streite allein mit siebenzigen« (264—321).

Hierauf fehlt ein Blatt, in welchem wahrscheinlich gesagt war, dass man den Kampf gegen den Mönch verhindert habe. Hagen nämlich und Dankwart, sein Bruder, kommen zu Dieterich und erklären ihm, dass sie dem Mönch Ilsan den Tod ihres Vaters verzeihen: es wäre nicht so weit gekommen, wenn Aldrian die Scheidung des Kampfes zugelassen hätte. Dieterich verkündigt das den Seinigen. Dankwart ist als Bruder des Hagen aus den Nibelungen bekannt, erscheint aber nicht in den anderen Darstellungen des Rosengartens (322—366).

Hagen schreit Weh über Kriemhilt, die das Verderben angestiftet hat, und Dankwart sagt, es werde ihr vergolten werden. »Wozu das Geschrei?« erwidern Gibich und Gernot, »der Mann ist todt!« »Das ist wahr, wir müssen ihn todt sehen,« spricht Hagen und ruft die Seinigen auf, die den Tod seines Vaters an Kriemhilt, der Mörderin, rächen wollen. Aber auch Wolfhart will Theil nehmen und sein Schwert Måle ziehen. Dieses Schwert wird ihm hier allein beigelegt, doch führt im Ruther (4153) ein anderer ein Schwert, das Mål heisst. Hagen ist ⁴⁹⁶ mit hundert Mannen bereit (367—376). Befremdlich ist, dass ein Wölfling und ein rheinischer Held sich einigen, die sonst nur als Feinde auftreten, und deshalb merkwürdig, dass im Rosengarten D etwas Ähnliches von ihnen berichtet wird. Als nämlich die Zweikämpfe im Garten beendet sind, klagt Hagen über die Wunden, die ihm Wolfhart geschlagen hat:

Dô sprach Wolfhart »mir ist leide geschehen,
einer staten friundschaft soltû mir verjehen«.
»gerne« sprach dô Hagene, »diu schulde ist nicht dîn,
den mort hât gebriuwen Kriemhilt diu künegin 2347—2350.

In der Lücke ward wohl erzählt, dass sich Kriemhilt bemühte den Kampf beizulegen, den Hagen beginnen wollte. Sie ist es wohl, welche sich zu einer Herzogin Seburg begibt. Diese ist sonst nicht bekannt, scheint aber im Dienst der Kriemhilt zu stehen, da sie Befehle von ihr erhält. Die Königin sagt zu ihr: »geh zu deinem Geliebten«, womit ohne Zweifel

Hagen gemeint ist, »und mache, dass er seine Feindschaft gegen mich aufgibt. Du bist seines Herzens Freude: wenn du ihn grüssest und anblickst, so schwindet sein Zorn. Kommt es zum Kampf, so wird mancher den Tod davon haben, und auch du kannst deinen Geliebten verlieren. Er ist feindlich gegen mich gesinnt, aber ich will nicht seinen Schaden.« Die Herzogin erwidert: »von Kindheit an ist er mir dankbar, dass ich seine Wünsche erfüllt habe«. Man hört grossen Lärm, da sich von beiden Seiten die Recken zum Kampf rüsten. Siegfried waffnet sich mit den Seinen. Hildebrant spricht zu seinem Herrn: »wo ihr nicht diese Kampflust stillet, so kommt es zu einem bösen Spiel. Wolfhart hat versprochen dem Hagen beizustehen; es wäre gegen eure Ehre, wenn ihr zurückbleiben wolltet.« »Ich lasse ihn nicht im Stich«, erwidert Dieterich. Indes ward die Fürstin Seburg herrlich geschmückt: wer sie erblickte, der freute sich und sehnte sich nach ihrer Minne; ihr goldener Mantel war in Ninive gewirkt, ihr goldenes Kopfband mit Edelsteinen besetzt. So gieng sie mit Würde dahin (376—432). Kostbare Frauenkleider von pfeff von Ninnivê werden im Parzival (235, 11) erwähnt, ein vane tüz Ninivê im Dietleip (7465).

So weit reichen die Bruchstücke. Sie beschreiben nur fünf Zweikämpfe, so dass noch sieben zurück sind. Also von dem, was vorangeht, von der Einladung der Kriemhilt, der Sendung ihrer Boten, dem Besuch Hildebrants bei Ilsan, der Fahrt Siegestabs zu Dietleip, des Zugs Dieterichs von Bern nach Worms 497 erfahren wir nichts, ebenso nichts von dem Ausgang des Liedes, von der Rückkehr des Mönchs nach dem Kloster. Vielleicht war der Inhalt auch hier verschieden, die Darstellung gewiss. Etzel, die Hünen und Rüdiger von Bechelaren scheinen nicht eingemischt, wie in D und C. Auf der rheinischen Seite zeigen sich Kriemhilt, Siegfried, Gibich, Günther, Gernot, Hagen, Walther, und, wie man mit Sicherheit annehmen kann, Schrutan (42); diese auch in ABCD. Ferner Herbort vom Rheine, der nur in D bekannt ist. Dann aber mehrere, die in den anderen Darstellungen nicht erscheinen, Herzog Aldrian, Hagens Vater (209. 252. 301. 331), Dankwart, Hagens Bruder (329. 339. 341.

352), die Mutter der Kriemhilt (155), Hiltegund, Walthers Geliebte (22), und eine Herzogin Seburg, Hagens Geliebte (377), die nirgends sonst bekannt ist. Gegenüber stehen Dieterich von Bern, der alte Hildebrant, der Mönch Ilsan, Wolfhart, Eckewart, Heime, Wittich, wie in ABCD. Alfart der Junge, ein Wölfling, erscheint sonst nur noch in D (205. 225. 227) E, Nudung, Dieterichs Verwandter, allein hier (111. 125. 145). Die Zweikämpfe werden nicht von Gibich und Hildebrant voraus verabredet, sondern Dieterich und Kriemhilt rufen jedes Mal ihre Helden auf, die zum Kampfe kommen sollen. Die Reihenfolge weicht von den übrigen, die ich in der Einleitung zu C S. XL. XLI zusammengestellt habe, völlig ab, und andere stehen sich gegenüber, Walther und Wittich, Schrutan und Dietleip, Günther und Nudung, Herbort und Heime, Aldrian und Ilsan. Das dramatische Gedicht aus dem sechzehnten Jahrhundert (Haupts Zeitschrift 11, S. 243—253 [oben S. 468—478]), wo ganz Unbekannte neben den Bekannten auftreten, braucht hier überall nicht berücksichtigt zu werden.

Die Sprache in den Bruchstücken ist schlecht, aber nicht ungebildet; sie neigt sich zum Mitteldeutschen. Die Erzählung entspricht dem einfachen Stil des Volksepos und liebt die Wechselrede. Man begegnet keinen unbeholfenen Worten oder rohen Ausdrücken, wie sie sich in den Auffassungen des fünfzehnten Jahrhunderts zwischen den besseren oft eingedrängt haben. Der kampflustige Mönch sagt: »ich will mit siebenzig streiten« 319, d. h. mit der ganzen Welt«. In Ac mit ungeschickter Übertreibung: »ich will sechzigtausend allein bestehen« (24^b, 10). Wolfhart will der Königin einen Backenschlag geben (Aa 31. 33, Ac 821), und Kriemhilt schlägt sich selbst mit der Faust auf den Mund (Aa 65^a, 11. Ac 1559). Die Strophen sind mit Sicherheit auseinandergehalten, während sie dort zwar noch durchblicken, aber schon wegen der eingemischten Zusätze nicht mehr reinlich sich abscheiden lassen; auch ist eine ⁴⁹⁸ dritte Reimzeile zuweilen angehängt. Die Zahl der Hebungen [ist] hier noch der Regel gemäss, die metrischen Gesetze der Senkungen sind in Geltung, und einige Verstösse dagegen würden sich entfernen lassen. Dort sind diese Gesetze vergessen und haben

sich nur da erhalten, wo das Verderbnis nicht eingedrungen ist. Der regelmässig stumpfe Reim, etwa *tac : sprach* (192) ausgenommen, ist in den Bruchstücken noch rein, der Binnenreim noch unzulässig, die Cäsur immer klingend; denn unterwegen (414) muss dafür gehalten werden, wie im Mitteldeutschen schon früher solche zweisilbige Wörter mit kurzem Wurzelvocal dafür gelten. Dort ist der Reim gleichmässig verwildert: ich will Beispiele anführen, darunter auch solche, in welchen Freiheiten gebraucht sind, [die] anderwärts wohl vorkommen, doch nicht in unseren Bruchstücken. Aa *bewarn : geborn* 4^b, 5. *hòch geborn : erkorn*. *hòch geborn : gebâren* 6^b, 16—19. *meit : guot* 6^b, 4. *dô (für dâ) : frô* 21, 13. *geben : degen* 33^b, 10. 42^a, 1. *Dietleip : kintheit* 47^b, 10. Klingend *wunden : munde* 9, 2. *zîten : schriten* 47^a, 14. *stunden : begunde* 67^a, 2. Binnenreim, *geniezen : verliesen* 76, 2. Der Reim ist ganz verschwunden 37^b, 7. 8. 47^b, 2—9. 62, 10. Ac (die vordem Weigelsche, jetzt Berliner Handschrift) *frô : dô (für dâ)* 700. *zît : beschiht* 893. *Gunthêr : erwern* 1240. *Gunther : dar* 1288. *huop : wuot* 1036. *sluogen : slugen* 1477. *orden : geborn* 1617. Derselbe Reim unmittelbar wiederholt *niht : wiht* 1025—1028. Derselbe Reim siebenmal hintereinander 1564—1570. A^b und B kommen als absichtliche Umarbeitungen hier nicht in Betracht. C *frum : magetuom* 301. *frô : Ilsô (statt Ilsan)* 527. *was : saz* 719. *naz : was* 1343. *leben : erwegen* 857. 1021. *degen : geben* 1111. *barn : erkorn* 1420. *klagen : haben* 1706. *gehaben : geslagen* 1753. *flugen : stuben* 1844. *begraben : verklagen* 1898. Klingend *êre : spere* 3. *grüene : küene* 1253. *beitete : bereitete* 1445. Rührend mit gleicher Bedeutung *mîn : mîn* 570. *daz stêt dir wol an : daz stêt dir wol an* 1039. *künegîn : sîn*. *künegîn : sîn* 1098. Unmittelbar auf einander folgend *bekant : Pravant*. *vant : Pravant*. *Pravant : genant* 115—119. *meit : treit*. *leit : leit*. *unverzeit : mannheit* 433—438. *verzeit : seit* : *unverzeit : geseit* 1554. *bestân : man*. *lobesan : man*. *gân : Strutan*. *man : bestân* 1237—1243. *Rîn : sîn* : *Rîn : dîn* 1914. D^{ab} *gôt (für gât) : Gernôt* 96. *stân : crôn* 222. *erbôt : stôt (für stât)* 255. *vor : klâr* 993. *sagen : haben* 200. *tagen : haben* 1285. *laden : tragen* 1739. *degen : geben* 2163. 2411. *loben : gezogen*

461. bin : sîn 339. fluz : kus 421. was : saz 527. gras : naz 889.
 guot : truoc 945. guot : sluoc 1233. guot : genuoc 1611. sluoc : huop 499
 1037. überzogen : vogel 551. kint : nimt 729. heilt (für helt) : geteilt
 771. 2363. wesen : erwegen 929. sal : alt 1033. enpfelhen : geben
 1749. Niderlant : arman 2223. getan : lanc 1227. wart : scharf 2249.
 rine : Gobelint 2387. Klingend mêren : hêren 13. hoeren : tœren
 1661. steren : gehœren 1719. zerhiegent : vielent 1991. Rührend
 mit gleicher Bedeutung sîn : sîn 51. leben : leben 1255. dich :
 dich 1531. De (die Pommersfelder, von Bartsch herausgegebene
 Handschrift) kint : Kerlinc 65. degen : leben 175. degen : gegeben
 451. mîn : hie 587. her : swær 591. Walther : wer 625. be-
 valch : man 677. gewant : dranc 763. guot : sluoc 773. 309. hant :
 irklanc 798. sprach : zehant 882. Unmittelbar auf einander
 folgend man : kan 663—666. Rührend mit gleicher Bedeutung
 breit : breit 9. schiet : schiet 453. Dd (die vordem Meuse-
 bachische, jetzt Berliner Handschrift, abgedruckt in Haupts
 Zeitschr. 11, S. 536—561 [= oben S. 479—503]) slac : grap 9.
 loben : gezogen 53. vogel : loben 123. graben : tragen 154. degen :
 leben 358. 799. leben : erwegen 563. degen : gegeben 690. 778.
 dagen : haben 862. erwegen : geben 911. was : sâzen 117. über-
 zogen : vogel 140. heon : ruom 146. 186. sampt : lant 239. ge-
 want : sampt 416. Ilсан : vant 286. strebet : eben 314. zornec-
 lich : lip 326. snel : spil 332. undertân : lobesam 364. heilt (helt) :
 geteilt 377. man : gewant 432. wesen : erwegen 531. hân : zwâr 551.
 sluoc : huop 585. sprach : erkant 599. Herbort : gevorht 630. ir :
 schier 831. überwant : klanc 841. zît : zorneclîch 885. erzouget :
 gebot 917. Klingend bestrôuwet : gefrôuwet 174. Ruedegêre :
 mære 403. 567. Rührend mit gleicher Bedeutung an : an 253.
 zal : zal 278. Dreifacher Reim hant : pfant : hant 250—252. ge-
 nant : Riuzenlant : »Egerlant« 617—619. Ohne Reim steht 835.

Das älteste Zeugnis von dem Dasein des Rosengartens ge-
 währt Ottacker von Horneck, der um das Jahr 1295 schrieb.
 Wir sind also nicht berechtigt, das Gedicht weiter als in die
 zweite Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts zu setzen. Hätten
 sich gute Pergamenthandschriften von A und D erhalten, so
 würde sich Inhalt und Sprache in ähnlicher Reinheit zeigen,

wie in den Bruchstücken. Abgesehen von der eingetretenen Verderbnis halte ich A für die älteste Auffassung, weil sie die einfachste ist und weil der Grundgedanke, Siegfried und Dieterich gegenüberzustellen und diesen zu verherrlichen, darin am bestimmtesten ausgedrückt ist, dann auch, weil die einzelnen Kämpfe nach der Regel der Volksdichtung geordnet sind, worüber die Einleitung zu C S. LXXII nachzusehen ist. Die Einmischung Etzels in D und C ist störend; neben ihm erscheint 500 Dieterich nicht mehr als der Mittelpunkt, als der Held des Gedichts, was er doch sein soll, vielmehr in Abhängigkeit von ihm, wie in der Dietleipsage. Rüdiger musste gleichfalls hineingezogen werden, weil sonst kein namhafter hünischer Kämpfer in dem Rosengarten aufgetreten wäre. Nudung vertritt seine Stelle, aber nicht als sein Sohn, sondern als ein Verwandter Dieterichs, weil er hier zu dessen Recken gehören muss. Die Beschreibung der einzelnen Kämpfe weicht völlig ab, und die Bruchstücke haben nicht eine Zeile mit AC und D gemeinschaftlich, während sich in diesen, wie abweichend sie unter sich sind, solcher nicht wenige finden. Dort sind die Berufungen auf ein Buch oder auf die mündliche Überlieferung häufig, fehlen aber hier.

Unsere Bruchstücke (F) setzen, wie ich glaube, nicht bloss A, sondern auch D voraus; denn daher kann nur Herbort vom Rhein und Alfart genommen sein, die bei den Übrigen (nur Herbort in E, ohne Zweifel aus D) nicht erscheinen. Erweitert wird der Inhalt des Liedes durch die Einmischung eines allgemeinen Kampfes zwischen den rheinischen und Berner Helden, den Hagen anstiftet. Er will Rache nehmen wegen des Todes seines Vaters, den er doch dem Mönch verziehen hat, und wirft die Schuld auf die Mordlust der Kriemhilt. Deshalb fordert er die rheinischen Helden auf (302) und kommt mit hundert seiner Mannen. Der Gedanke ist nicht glücklich, da nach der Anlage des Gedichts die Oberherrschaft Gibichs oder Dieterichs nur durch Zweikämpfe soll entschieden werden. Veranlassung gab wohl der Umstand, dass in A und D Dieterich und Etzel bei dem Zug nach Worms von einem grossen Heer begleitet werden, das sich aber nicht einmischt. Vielleicht setzte man

in den Bruchstücken voraus, das Gefolge der Helden sei in dem Rosengarten zugegen gewesen und aufgefordert worden an dem Kampf Theil zu nehmen.

In den hier besprochenen Gedichten liegt ein Beispiel vor von den beständigen Umwandlungen und dem Herabsinken der Volksdichtung: innerer Gehalt und äussere Form schwinden gleichmässig mit der Achtung vor der Überlieferung. Ein ähnliches Geschick zeigt sich in dem Lied von Siegfrieds Jugend, wie in den Bearbeitungen des Nibelungenliedes, von welchen Weigand (Haupts Zeitschrift 10, S. 142—146) und Holzmann (Pfeiffers Germania 4, S. 315—337) Nachricht gegeben haben.